

Andreas Kramer und Jan Rohnert (Hg.)

Literatur - Universalie und Kulturenspezifikum

erschienen als Band 82 in der Reihe .Materialien Deutsch als Fremdsprache

in den Universitätsdrucken im Universitätsverlag Gottingen 2010

Andreas Kramer und

Jan Rohnert (Hg.)

Literatur -

Universalie und

Kulturenspezifikum

Beiträge der Sektion

.Literatur und Kultur

der Internationalen

Deutschlehrertagung

Weimar-Jena 2009

Materialien

Deutsch als Fremdsprache

Band 82

Universitätsverlag Gottingen

2010

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen

Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über

<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Die .Materialien Deutsch als Fremdsprache sind eine Reihe des Fachverbands

Deutsch als Fremdsprache e.V. (FaDaF), in der Tagungsergebnisse, Dissertationen und

andere wichtige Einzeldarstellungen aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache
veröffentlicht werden.

http://www.fadaf.de/de/Publikationen/mat_daf/

Dieses Buch ist nach einer Schutzfrist auch als freie Onlineversion über die Homepage
des Verlags sowie über den OPAC der Niedersächsischen Staats- und
Universitätsbibliothek (<http://www.sub.uni-goettingen.de>) erreichbar und darf gelesen,
heruntergeladen sowie als Privatkopie ausgedruckt werden. Es gelten die
Lizenzbestimmungen der Onlineversion. Es ist nicht gestattet, Kopien oder gedruckte
 Fassungen der freien Onlineversion zu verausern.

Satz und Layout: Martin Dziallas

Umschlaggestaltung: Franziska Lorenz

Titelabb.: A Korean World Map

Image taken from Chonhado/World Atlas, originally published/produced in
Korea, 19th Century.

c The British Library Board. Maps. C.27.f.14

c 2010 Universitätsverlag Gottingen

<http://univerlag.uni-goettingen.de>

ISBN: 978-3-941875-47-0

ISSN: 1866-8283

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Literatur . Universalie und Kultur(en)spezifikum

Andreas Kramer/Jan Rohnert.....6

I Literatur zwischen universalem Anspruch und kultureller Spezifik

Wieviel Kultur steckt in der Literatur?

Bemerkungen zum Weltverhältnis des Literarischen	
Jan Urbich (Jena).....	16
Kultur als Text, Text als Diskurs	
Interdiskursive Analyse interkultureller Texte	
Gunther Augustin (Minas Gerais).....	25
Literatur als Kultur?	
Die Barocklyrik als Gegenstand einer kulturgeschichtlich ausgerichteten Auslandsgermanistik	
Hebatallah Fathy (Kairo/Giesen).....	35
Von den Brüdern Grimm bis zu Elfriede Jelinek:	
Schneewittchen als universales Frauenbild?	
Brigitte E. Jirku (Valencia).....	50
Frauen als literarische Fabelwesen im interkulturellen Vergleich am Beispiel	
deutscher und bulgarischer Märchen	
Milena Ivanova (Veliko Tarnovo).....	60
Bildungsroman, Bildung und Interkulturalität	
Simone Schiedermaier (München).....	73
Städtische Räume und Architektur in der (post-)modernen Literatur	
Mi-Hyun Ahn (Seoul).....	90
Eine Stadt erlesen	
Über die Integration regionaler Inhalte in die bestehenden Lehrprogramme	
El.bieta Nowikiewicz (Bydgoszcz).....	101
II Deutschsprachige Literatur in den Augen der Welt	
Poesie und Psychagogie	
Betrachtungen über Goethes Dichtung aus einem Zipfel des heutigen	
Lateinamerika	

Douglas Mendez (Caracas).....	114
Elegie und Frau	
Johann Wolfgang von Goethes .Klaggesang von der edlen Frauen	
des Asan Aga	
Nazire Akbulut (Ankara).....	122
Hofmannsthal als Leser Ibsens	
Pavel Knappek (Pardubice).....	134
.Du bist kein Madchen ... Dein Leib war hell und kuhl wie Elfenbein	
Erotische Farb- und Edelsteinsymbolik bei Hofmannsthal, Andrian und	
George als Transformation französischer und englischer Vorbilder	
Ilija Durhammer (Wien/Sofia).....	142
Zur .exzentrischen Situation des Menschen in literarischen Texten	
Möglichkeiten kreativen Sprechenlernens am Beispiel von Gunther	
Herburgers .Birne-Geschichten	
Czeslaw Plusa (.odz).....	164
.Geschichte einer Nummer	
Das Motiv der Tatowierung in Ruth Klugers Erinnerungen	
.Unterwegs verloren	
Rosmarie Thee Morewedge (Binghampton/New York).....	175
III Die Welt in den Augen der deutschsprachigen Literatur	
Wahrnehmung des Eigenen durch das Fremde	
Reiseliteratur über Madagaskar	
Baovola Radanielina (Tananarivo).....	190
Deutsche Ostasienreiseberichte bis zu den dreisiger Jahren	
des 20. Jahrhunderts	

Hae Za Rhie (Seoul).....	203
Literarische Analyse als .interkulturelles Wahrnehmungstraining	
bei der Lehrerausbildung im Fach Deutsch als Fremdsprache am Beispiel	
des mexikanischen Dia de Muertos	
Florian Grafe (Guadalajara).....	213
Der rote Kirschgarten	
oder Variationen über die (nichtmarxistische) Entfremdung	
Tschechows letztes Stück in zwei deutschen Übersetzungen	
Daria Olitskaya (Tomsk).....	224
Der lyrische Blick nach Westen . und zurück	
Deutsche London-Gedichte des 20. Jahrhunderts	
Andreas Kramer (London).....	232
.W:orte	
Poetische Ethnografie und Sprachperformanz im Werk von Yoko Tawada	
und Jose F.A. Oliver	
Roberto di Bella (Köln/Toulouse).....	242
Poetische Grenzverschiebungen südostwärts	
Die deutsche Lyrik der Gegenwart am Schwarzen Meer	
Jan Rohnert (Weimar/Sofia).....	264
IV Interkulturelle Textwerkstatt	
Nirgendwo Liebe, aber Augustlicht	
Marica Bodrožić.....	276
Erinnerungen an Netze und andere Gedichte	
Tzveta Sofronieva.....	284
Im sofiotischen Marzwind	

Yoko Tawada.....	293
Zwei Mutter	
Wie ich in der deutschen Sprache ankam	
Jose F.A. Oliver.....	297
The Anarchist Orchestra/ Das Orchester der Anarchie	
Ilija Trojanow/ Jose F. A. Oliver.....	305
Aus den Dossiers der Staatssicherheit	
Ilija Trojanow.....	317

Einleitung

Andreas Kramer, Jan Rohnert

Literatur . Universalie und Kultur(en)spezifikum

1.

Der vorliegende Band verdankt sein Entstehen der Arbeit in der Sektion .Literatur und Kultur auf der Internationalen Deutschlehrertagung in Jena und Weimar im Sommer 2009. Die Fragestellung, zu der wir eingeladen hatten, widmet sich einer Problematik, deren Horizont bislang noch nirgendwo systematisch abzubilden versucht worden ist, sondern hie und da verstreut, und nicht einmal unbedingt in der Literaturwissenschaft oder der DaF-Didaktik, aufleuchtete und ein weites Feld von Fragen dahinter vermuten lies. Linguistik, Ethnographie, Soziologie, Philosophie, Religionswissenschaften, vor allem aber die neu sich etablierenden Kulturwissenschaften haben die Diskussion um kulturelle Universalien innerhalb der Verschiedenheit unserer menschlichen Zivilisationen angeregt . es geht darum, wie universal gultige Tatbestände unserer Psyche, etwa die ganze Bandbreite unserer Emotionen oder der Wunsch, sich auszudrücken oder die Neigung, Dingen eine

bestimmte, als ästhetisch empfundene Gestalt oder Anordnung zu verleihen, in den verschiedenen sprachlichen, sozialen und ethnischen Gemeinschaften unseres Globus jeweils kultiviert werden. In Bezug auf jenes ästhetische Sprachhandeln, das wir im westlichen Kulturraum als Literatur zu bezeichnen uns angewohnt haben, schrieb der Strukturalist Roman Jakobson beispielsweise von einer ‚poetischen Funktion‘ der Sprache, die für ihn neben den drei pragmatischen Sprachfunktionen ebenso universal Geltung besaß.

Es gibt jedoch auch andere Indizien, die darauf hindeuten, dass ‚Literatur‘ als eine kulturelle Universalie des Menschen betrachtet werden kann. Sie kommen aus der Oralitätsforschung, der Graziistik, den vergleichenden Literaturwissenschaften, nicht zuletzt aber auch aus der Fremdsprachendidaktik, wenn man sich nämlich darauf einläßt, für den Fremdspracherwerb so wichtige Komponenten wie kreatives Sprachhandeln und -spielen, ja die Neugier auf Sprache als sinnliches, welterfassendes und durchaus ebenso auch weltgestaltendes Phänomen für eine elementare Vorbedingung literarischer Praxis zu halten. Unser Band wird nicht zufällig eröffnet von einem Beitrag, der aus philosophisch umfassender Sicht Literatur, den ästhetischen Umgang mit Sprache und Worten zu begründen versucht.

Nehmen wir das Faktum für gegeben, dass Literatur in der genannten elementaren Weise in jeder Kultur des Globus anzutreffen ist, so können wir uns folgendes fragen:

Literatur . Universalie und Kultur(en)spezifikum

a) was zeichnet Literatur als kulturenübergreifende Universalie und anthropologische Konstante eigentlich aus (d.h. was ist daran ‚überall gleich‘

oder, phänomenologisch gesprochen, ‚ihr wesentlich‘);

b) welche spezifischen Prägungen von ‚Literatur‘ sind in den verschiedenen

Sprach-, Zeit- und Kulturräumen jeweils anzutreffen . und wie lassen sie sich überhaupt miteinander vergleichen oder ins Verhältnis setzen;

c) wie ist es der Literatur im Verlauf der Kontaktgeschichte menschlicher Sprachen und Kulturen jeweils . wie erfolgreich und dauerhaft sei zunächst dahingestellt, wenn auch im gesellschaftlichen Horizont der Frage nicht ausgeblendet . gelungen, zwischen verschiedenen, oft gänzlich divergierenden kulturellen Auffassungen, Werten, Normen, Verhaltensweisen, Weltanschauungen zu vermitteln?

Ganz konkret wird dabei das weite Feld literarischer Grenzüberschreitungen und Brückengänge in vielfacher Weise angeschnitten: Übersetzungen, polyglotte oder .interkulturelle“ Literaturen, Reise- und ethnographische Berichte. Wie Literatur selbst immer nur im konkreten Fallbeispiel, in der anschaulichen Darstellung, die sich nicht ohne Sinnverlust einfach auf Begriffe verkürzen lässt, ihr Medium hat und auf diese Art zur Erkenntnis vom Menschen und der Welt beiträgt, so lässt sich über Literatur nur sprechen, wenn man dabei auf jeweils einzelne literarische Texte zu sprechen kommt. Philologische Erkenntnis braucht den konkreten, in seiner ästhetischen Spezifik .sprechend“e gemachten Gegenstand. Und in seiner ästhetischen Spezifik liegen andere mögliche Charakteristika des Textes verborgen: philosophische, anthropologische, soziale, zeiträumliche, interkulturelle. Nichts anderes beansprucht die kulturwissenschaftliche Lektüre literarischer Texte.

In der Art, wie wir es verstehen, lässt sich damit die in jüngerer Zeit aufgekommene Rede von der anthropologischen Wende der Literaturwissenschaften nicht nur auf die Hinwendung zur immanenten Thematisierung von Leib und Körperlichkeit in literarischen Texten beziehen,¹ sondern ebenso auf die literarische Rede

überhaupt als universalmenschliches . anthropologisches . Spezifikum.

2.

Akzeptiert man diese Auffassung von .literarischer Rede?e als etwas, das sich in der Spannung (und in dem sich die Spannung) zwischen kulturanthropologischer Universalie und sprachlichformalem Spezifikum konstituiert, dann ergeben sich daraus bestimmte Konsequenzen für die wissenschaftliche Herangehensweise an die Literatur.

Im Zeitalter der Globalisierung, der stetig zunehmenden internationalen Vernetzung und Verschränkung von sich bis dato eher voneinander abgrenzenden

Kulturräumen wäre es zu wenig, wollte sich die Germanistik bzw. germanistische Literaturwissenschaft allein auf Literatur deutscher Autoren in deutscher Sprache

1 Vgl. Alexander Kosenina (2008): Literarische Anthropologie. Eine Einführung. Berlin: Akademie-Verlag.

7

Andreas Kramer, Jan Rohnert

konzentrieren. Die Debatte der letzten 15 Jahre hat dabei, grob vereinfacht gesprochen, vor allem zwei Optionen hervorgehoben.

Entweder begreift man die Literaturwissenschaft als (Teil der) Kulturwissenschaft(en), wobei der umfassende Begriff der .Kultur?e in eine Vielzahl von Texten

ausdifferenziert wird, in denen sich wiederum bestimmte, teils einander zuwider laufende Diskurse, perspektivische, interessen geleitete Sprech- und Schreibweisen

ausmachen lassen. Das Erbe von (Post-)Strukturalismus und Diskursanalyse klingt

hier teilweise deutlich nach. In dieser Angliederung der Disziplin an ein breiter angelegtes

Repertoire der .cultural studies?e (Kulturstudien) werden dann Themen,

Schreib- und Darstellungsweisen und Fragestellungen aus Anthropologie, Soziologie,

Medienwissenschaft usw. aufgegriffen.²

Die andere Option: Man fasst die .Germanistik?e, die sich (auch) mit deutscher

Sprache und Literatur befasst, als prinzipiell interkulturelle Disziplin auf, die die geographischen und historischen Grenzen des Sprach- und Kultur-Raums oft überschreitet und die sich das kulturbewusste Mitdenken des Anderen und Fremden zum Gegenstand und sogar zur ethischen Grundlage macht. Deutsche Sprache und Literatur werden dabei zu Relationsgroßen in einem umfassenderen Prozess, an dem mehr- und andersprachige Autoren teilhaben und in dem sich Identität und Differenz, das Eigene und das Fremde wechselseitig konstituieren.³ Gemeinsam ist beiden Optionen, der kulturwissenschaftlichen und der interkulturellen, der Fokus auf die Lektüre von „Texten“. In beiden Fällen geht es um kulturdifferente Wahrnehmungen und Ausdrucksweisen und in beiden Fällen ergeben sich weitere kulturkomparatistische Anschlussmöglichkeiten. Was die beiden Optionen dagegen voneinander unterscheidet, ist wohl der Stellenwert, der der „literarischen Rede“ jeweils zugewiesen wird. Ist die Literatur im kulturwissenschaftlichen Ansatz oft nur ein „Text“ neben vielen anderen bzw. prinzipiell gleichwertigen, so dass der Unterschied zwischen Alltags- und ästhetischer Erfahrung hinfallig wird, so gibt es in der interkulturellen Literaturwissenschaft (ganz ähnlich wie beim schon zitierten Roman Jakobson) eine bedeutsame Aufwertung des „Literarischen“, wenn es gerade in seiner Differenz zu den „normalen“ Sprachhandlungen und Erfahrungen des alltäglichen, empirischen Lebens bestimmt wird und eben auf Grund dieser kategorialen Differenz dem Verständnis für kultureller Unterschiedlichkeit und interkulturelle Situationen förderlich ist.⁴ Der Unterschied zur traditionellen Literaturwissenschaft besteht wohl darin, dass das Literarische bzw. Poetische nicht als Selbst- bzw. Eigenwert verstanden, sondern über die ästhetische Zeichenstruktur hinaus „vernetzt“ und vermittelt wird. In genauer Entsprechung zum „interkulturellen“ Bemühen bzw. Bedürfnis, das einer Sprache und Literatur

zugehörige .Netzwerk²e von dessen kulturellem Bedingungsrahmen her zu bestimmen, dessen Ränder als durchlässig und offen gedacht werden.

2 Vgl. Doris Bachmann-Medick (Hrsg.)(1996) Kultur als Text. Frankfurt a.M.: Fischer. . Dies. (2009):

Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek: Rowohlt.

3 Vgl. Michael Hofmann (2006): Interkulturelle Literaturwissenschaft. Paderborn: Fink.

4

8

Literatur . Universalie und Kultur(en)spezifikum

3.

Das Spektrum des vorliegenden Bandes ist so bemessen, dass all das, was wir hier

an offenen Fragen für eine (interkulturelle, immer aber auch die Basis für eine interkulturelle

Literaturdidaktik des Fachs Deutsch als Fremdsprache mitliefernde)

Literaturwissenschaft formuliert haben, exemplarisch dargestellt und der jeweiligen

Autorenperspektive (hinter der sich immer auch ein jeweils eigener, durchaus kulturspezifischer

wissenschaftlicher Stil verbirgt) entsprechend weiterentwickelt wird.

Im Eröffnungsbeitrag entwickelt Jan Urbich, ausgehend von prominenten Angeboten

der Philosophie (Aristoteles, Hegel, Heidegger, Benjamin, Adorno), eine

Legitimation der Literatur als Ausdrucksfunktion des menschlichen Geistes, die

das, was sie an Wirklichkeit darzustellen versucht, immer zugleich auch zu überschreiten

vermag in Bezug auf ein Mögliches, Noch-nicht-verwirklichtes hin.

Der Beitrag von Gunther Augustin verbindet theoretische Fragen mit konkreten

Vorschlägen für die Arbeit mit literarischen Texten aus und über Brasilien bzw.

Lateinamerika. Unter Bezug auf neuere Entwicklungen in den Kultur- und Literaturwissenschaften

schlägt er den Begriff .Interkulturelle Literatur²e vor, wobei sich

neben dem für die Literatur typischen Merkmal poetischer Alterität auch ein neues

Verständnis für kulturelle Differenz in interkulturellen Konstellationen artikuliert.

Hebatallah Fathy macht den kulturwissenschaftlichen Ansatz für die Epoche des Barock fruchtbar und entwickelt an Hand der Barockdichtung eine anschauliche und überzeugende Unterrichtsreihe, die sich im auslandsgermanistischen Literaturunterricht bewahrt hat. Zum Barock als kulturellem Text gehört demzufolge die Berücksichtigung wichtiger historischer Kontexte des Alltags- wie des kulturellen Lebens, in die sich die einzelnen Gedichte dann schlussig einfügen lassen.

Mit dem Wandel und der kritischen Befragung eines vermeintlich universalen Frauenbildes befasst sich Brigitte E. Jirku. Am Beispiel der Schneewittchen-Figur des Grimmschen Märchens und ihrer Revision in einem jüngeren ‚Prinzessinnendrama‘ Elfriede Jelineks zeigt sie, wie sich aus der besonderen Darstellungsweise Jelineks eine ‚interkulturelle‘ Begegnung zwischen einem traditionellen und einem postmodernen Frauenbild ergibt, das es den Lesern ermöglicht, das Bild der passiven Frau als kulturell vermittelte und ideologisch stabilisierte Konstruktion zu durchschauen. Das Thema Märchen regte auch Milena Ivanova an, sich interkulturell vergleichend auseinanderzusetzen. In ihrem Fall ausgehend vom Motiv der (guten) Fee und/oder Hexe in exemplarischen bulgarischen und deutschen Märchen.

Mit Blick auf die vor allem in der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte außerordentlich wichtige Gattung des Bildungsromans entwickelt Simone Schiedermaier Perspektiven, unter denen diese vermeintlich kulturspezifische Gattung interkulturell erweitert und vermittelbar wird. Auch durch die Reflexion auf die Werte und Implikationen des Begriffs ‚Bildung‘ eignet sich die Gattung des Bildungsromans besonders dazu, ein immer wieder aktualisierbares Verständnis von Eigenem und Fremden herbeizuführen.

Andreas Kramer, Jan Rohnert

Unter dem Eindruck des ‚spatial turn‘e wirft Mi-Hyun Ahn einen kulturwissenschaftlichen Blick auf eine kleine Reihe deutschsprachiger Stadt-Texte aus dem 20.

Jahrhundert, die von Morgenstern bis Sebald reicht. Aus der Auffassung der Stadt als wichtigem anthropologischen Text ergeben sich spannende Raum-Lektüren, in denen sich ein ‚moderner‘ Stadtraum, in dem sich Ordnungs- und Machtstrukturen moderner Gesellschaften spiegeln, zu einer ‚postmodernen‘e, eher ungeordneten Urbanität wandelt, in dem die Grenzen zwischen den Kategorien des Eigenen und Fremden, des Lokalen und Globalen diffus werden.

Der Aufsatz von Elzbieta Nowikiewicz, der den Abschluss der ersten Gruppe von Beiträgen bildet, stellt in gewisser Hinsicht eine Synthese der Reflexionen zu den Komplexen Kultur(geschichte) als Text, Bildung und Raumlichkeit dar. Ihr Aufsatz bezieht sich auf einen ganz bestimmten Stadtraum, nämlich das polnische Bydgoszcz . das ehemalige Bromberg ., eine Stadt, also in der sich auf Grund der konfliktgeladenen deutsch-polnischen Geschichte die Frage nach dem Wechselverhältnis von Eigenem und Fremden in ganz besonderer Weise stellt. Nowikiewicz entwirft ein Projekt literarischer Bildung mit regionalen Elementen, durch das es heutigen Lesern ermöglicht werden soll, die geschichtliche Wirklichkeit ihrer Region aus der Perspektive fremder Einwohner kennenzulernen. Durch die Lektüre deutschsprachiger Literatur aus und über Bromberg bietet sich polnischen Studenten die Gelegenheit, sich im eigenen Ort eine fremde Kulturlandschaft anzueignen, die eigene Stadt als fremde zu lesen.

Im zweiten Teil des Bandes wird ein Tableau von Sichtweisen auf entscheidende Figuren und Epochen der deutschsprachigen Literatur eröffnet, das auf exemplarische Weise demonstriert, wie man sich eine interkulturelle Germanistik heute konkret

vorstellen soll . nämlich als eine Literaturwissenschaft, die eingedenk der Relativität ihres Standpunktes nicht auf die jeweilige zeitliche und räumliche Bedingtheit und Veranlassung ihrer Argumentation verzichtet.

Douglas Mendez zeigt, dass Goethes Texte auch im Sudamerika der Gegenwart, in den eigenen gesellschaftlichen Kontext implementiert, gewinnbringend gelesen und studiert werden sollten . mehr noch, sein Beitrag ist ein leidenschaftliches Plädoyer dafür, das Sinnpotential, das ein klassisches OEuvre enthält, in der jeweils aktuellen Situation, in der wir uns befinden, aufzuheben.

Ein in mehrfacher Hinsicht merkwürdiges Gedicht des jungen Goethe, der aus dem Balkan an ihn vermittelte .Klaggesang der edlen Frauen des Hasan Aga, ist Ausgangspunkt der Überlegungen von Nazire Akbulut, die von der historischen Situation der verheirateten islamischen Frau die Brücke zur modernen Weiblichkeit in der heutigen Türkei schlägt.

Mit Pavel Knapkys Beitrag zur Auseinandersetzung Hofmannsthals mit dem Werk des norwegischen Dramatikers Henrik Ibsen ist eine weitere herausragende Epoche der interkulturellen Literaturvermittlung angesprochen, die klassische Moderne. Sein Beitrag zeigt nicht nur die geistesgeschichtlichen Implikationen dieser Auseinandersetzung auf, sondern geht auch auf die dabei immer wirksamer wer-

10

Literatur . Universalie und Kultur(en)spezifikum

denden Faktoren kultureller Differenz ein, die aus Hofmannsthal einen Propagandisten der .osterreichischen Idee machen sollten, der in komplexer Weise kulturelle Vielfalt und nationale Einheit zusammenbringen mochte.

Auch Ilija Durhammers Beitrag zur Farbsymbolik in der Jugendstilära widmet sich dieser Epoche. Wie das scheinbar Schwierige und Hermetische inspirierend

und plausibel vermittelt werden kann, das zeigt er an der farblichen Spezifik von Gedichten der sogenannten ‚Symbolisten‘e wie Oscar Wilde, Stefan George, Leopold von Andrian und vor allem Hugo von Hofmannsthal, die sich auf ihre Art alle von den Vorgaben Charles Baudelaires hatten anregen lassen.

Czeslaw Plusa entwirft, ausgehend von Gunter Herburgers ‚Birne‘g-Geschichten, ein philosophisch wie didaktisch anspruchsvolles Modell eines kreativ orientierten Literaturunterrichts. Indem er Literatur, vor allem Literatur, die die Grenzen des Realismus überschreitet, als Medium kritischer Welterkenntnis auffasst, und Herburgers Geschichten mit Helmuth Plessners anthropologischem Konzept von der ‚Exzentriertat des Menschen‘e angesichts einer immer normativer werdenden Wirklichkeit zusammenbringt, stellt er einen originellen Rahmen her, unter dem sich die Lektüre und die Vermittlung der ‚Birne‘g-Geschichten als kreative Akte der Leser bzw. Lerner gestalten, wobei persönlicher Ausdruck und Neuentwurf einer subjektbestimmten Wirklichkeit Hand in Hand gehen können.

Der Holocaust als schlichtweg der neuralgische Punkt der neueren deutschen Literatur- und Kulturgeschichte wird von Rosemarie Morewedge mit einer deutsch-amerikanischen Autorin aufgegriffen, deren Schreibmotiv ihr buchstäblich ins Fleisch eingeschnitten worden ist: Es geht um Ruth Kluger, die in ‚Unterwegs verloren‘g, der Fortsetzung ihrer Auschwitz-Biographie ‚Weiter leben‘g, sich dafür entscheidet, ihre einstige Haftlingstatowierung endgültig aus ihrer Haut entfernen zu lassen.

Die vorletzte Gruppe von Beiträgen steht unter dem Titel ‚Die Welt in den Augen der deutschsprachigen Literatur‘g. Hier ist die Perspektive gewissermaßen umgekehrt, nicht so sehr der Standort der jeweiligen Interpreten steht wie im vorangegangenen Kapitel im Vordergrund, sondern von den Interpreten aufgeworfene Fragestellungen, wie sich die deutschsprachige Literatur in einzelnen Autoren

und Epochen eigentlich der Welt und deren kultureller Vielfalt bemächtigt hat, sei es reisend, übersetzend oder dank praktizierter Mehrsprachigkeit, die Welt immer auch bei sich .zuhause zu zum Sprechen bringen zu können.

Baovola Radanielina behandelt ein bereits 1861 veröffentlichtes Reisebuch über Madagaskar, das von der Weltreisenden Ida Pfeiffer verfasst wurde, unter dem Aspekt der Wahrnehmung des Eigenen durch das Fremde. Nicht nur von seiner persönlichen und politischen Motivation, sondern auch was die einzelnen Darstellungsstrategien über Land, Bodenschätze, Lebensart und Charakter der Bewohner betrifft, ist Pfeiffers Buch gewissermaßen ein klassisches Dokument des europäischen Kolonialismus, in dem die unhinterfragten Werte und Vorstellungen des Westens die normative Grundlage für die Repräsentation des Fremden darstellen. Darüber hinaus jedoch macht Radanielina auf einige Momente der Nachdenklichkeit in Pfeiffers Text aufmerksam, die sich aus einer neuen bzw. anderen Subjekti-

11

Andreas Kramer, Jan Rohnert

vitat ergeben . auch einer Subjektivität, die sich Pfeiffer als weibliche Weltreisende abgewonnen hat . und die gewisse Strukturen des Eigenen mit einem kleinen Fragezeichen versieht.

In eine andere Region der Welt führt Hae-Za Rhies Aufsatz über deutsche Ostasienberichte im frühen 20. Jahrhundert, vor allem im Hinblick auf Korea. Auch ihre Lektüre fordert zunächst einmal zu Tage, wie sehr die Reisebeschreibungen bzw. Memoiren von Vorurteilen und Stereotypen geprägt sind. Doch gibt es in diesen Texten, wie Rhie an einer Reihe von Beispielen zeigt, auch durchaus ein Bemühen, das fremde Land und die fremde Kultur zu verstehen und den Blick der Fremden auf die durch die Autoren vertretene europäische Kultur zu berücksichtigen.

Das hat vielleicht damit zu tun, dass einige der Autoren Korea nicht nur als Besucher kennen lernten, sondern dort teils lange lebten und arbeiteten. In diesen Fällen wird dann deutlich, dass durch die fremde Perspektive das Eigene fremd wird, so dass man es sich neu aneignen muss. Aus dieser Dialektik entsteht dann, im gelungenen Fall, ein neues Verständnis des Eigenen wie auch des Fremden.

Dass Exotik und Exotisierung der Fremde zumeist auf recht hausgemachte Ursachen zurückgehen, schildert Florian Grafe am Beispiel von Literarisierungen des mexikanischen Totenfestes: alle vorgestellten Beispiele deutschsprachiger Darstellungen des 20. Jahrhunderts verfehlen ihr Thema insoweit, als sie mehr von ihrer eigenen Sehnsucht nach Exotik und/oder Ursprünglichkeit preisgeben anstatt die Eigentümlichkeit dieses Brauchs zu entschlüsseln.

Dass literarische Übersetzungen nicht allein der hehren Kunst oder dem neugierigen Publikum dienen, sondern immer auch vor einem bestimmten gesellschaftlichen Hintergrund verfasst werden und zum kulturpolitischen Spektakel werden können, zeigt Daria Olitskaya mit ihrer Darstellung einer . aus der heutigen Rückschau amüsant wirkenden . Debatte zweier deutscher Übersetzer um die Deutungshoheit eines Tschechow-Stückes, hinter der sich die Frage nach der Legitimität der Aktualisierung literarischer Texte, sei es wie in diesem Beispiel für die Belange des Autorentheaters bzw. der Ost-West-Konfliktsituation verbirgt.

Andreas Kramers überzeugende Engführung vier deutschsprachiger London-Gedichte des 20. Jahrhunderts aus interkulturellem Blickwinkel zeigt auf ähnliche Weise, wie die Zeitläufte immer auch ihr Licht oder ihren Schatten auf den Ort des Reisenden werfen . oder die Ortswahl des Reisenden überhaupt erst motivieren bzw. legitimieren: das ist bei Ernst Stadler, der kurz vor dem Ersten Weltkrieg im Londoner Osten die Tragik osteuropäischer Lebensläufe vorwegnimmt, genauso

der Fall wie beim vor Hitler geflüchteten Emigranten Max Hermann-Neise oder dem kleinbürgerlicher deutscher Enge entfliehenden Jorg Fauser und erst recht bei dem sein London-Reiseprivileg als DDR-Bürger lakonisch kommentierenden Heinz Czechowski.

Nichts weniger als ein neues Paradigma interkulturellen Schreibens unter den Bedingungen einer globalisierten, postmodernen, an sich immer schon polyglotten und multikulturellen Welt bringt Roberto di Bella zur Sprache. Unter Verweis auf zwei der interessantesten . auch in unserem literarischen Anhang vorgestellte .

12

Literatur . Universalie und Kultur(en)spezifikum

Autoren der sogenannten .Chamisso-Literatur² zeigt er, wie sich Deutsch als Schreibsprache für dichterische Entwürfe von Autoren unterschiedlicher sprachlicher und ethnischer Herkunft zwischenzeitlich nicht nur zu einem zentralen Paradigma der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, sondern auch zu einem zukunftsstrachtigen Entwurf literarischen Schreibens überhaupt entwickelt hat.

Nach den Landschaften, welche die jüngere deutsche Lyrik der Gegenwart neu für sich entdeckt und erkundet, fragt Jan Rohnert. Er macht deutlich, dass das für die Literatur der Goethezeit bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhundert hinein gültige Paradigma der landschaftlichen Orientierung .sudwärts² e . gen Italien . spätestens seit den neunziger Jahren und unter Einfluss der DDR-Lyrik revisionsbedürftig ist: und zwar in Richtung Südost, auf das Schwarze Meer und seine sudostlichen Anrainerkulturen hin zielend.

Es war uns wichtig, in diesem Band zur Universalität literarischen Ausdrucks und seiner kulturdistanten Ausprägungen nicht nur Philologie und Didaktik, sondern auch die Literatur selbst zu Wort kommen zu lassen. Wie der Beitrag von Roberto

di Bella nahelegt, wird einer dezidiert mehrsprachigen und multikulturellen Literatur der Postmoderne künftig groeste Bedeutung zuteil. Das heist jedoch nicht, dass literarische Texte damit zur Projektionsflache beliebiger sprachspielerischer Phantasien herabgesetzt wurden. Im Gegenteil. Die Autoren bringen sprachliche wie kulturelle Zugänge, Themen und Vorstellungen aus ihren jeweiligen Welten und Sprachen mit und bereichern damit die deutschsprachige Literatur auf unvorhersehbare Weise. Davon sollen die im letzten Teil, der .interkulturellen Textwerkstatt²g vorgestellten, von den Dichtern zum groesen Teil als Erstveroeffentlichungen zur Verfuegung gestellten Texte wenngleich nicht repraesentativ, so doch exemplarisch Zeugnis ablegen.

Marica Bodrozic, die mehrfach preisgekronte Stimme einer phantasievollen, die Vorstellungswelten des Balkan ins Deutsche tragenden Prosa, liefert in ihrer marchenhaften Geschichte das Beispiel einer scheinbar archaischen Sphare, die bedrohlich-faszinierend aus der Kindheit ihrer Protagonistin heraufscheint.

Tzveta Sofronieva beansprucht fuer ihre Poetik das Attribut .exophon²g: sie trifft eine bewusste Unterscheidung zwischen Sprache ihrer Herkunft und Sprache(n), in der/denen sie sich zu schreiben entschieden hat. Die bulgarische Denk- und Schreibwelt, in der sie begann, wurde so bereichert zunachst durch das Englische, dessen Poesie sich fuer sie in den Kursen des russischen (!) Dichters Joseph Brodsky erschloss, dann jedoch wiederum uberlagert durch das Deutsche, das die Sprache ihrer Lebenswelt geworden ist. Sie ist mehr als nur eine Poetin der Polyglossie: Mehrsprachigkeit und deren poetischer .Mehrwert²e ist auch das Thema ihrer Lyrik, wird also stets metapoetisch von ihr mitreflektiert. Das zeigt sich auch an den polyglotten Projekten, die sie federfuehrend angekurbelt oder an denen sie mitgewirkt hat . durch solche Vernetzungen erst konstituiert sich die interkulturelle

Literatur als selbstbewusster Zweig der Gegenwartsliteratur.

13

Andreas Kramer, Jan Rohnert

Eines dieser Projekte versammelte .exophone“g AutorInnen unter dem Motto .Verbotene Worte“g in einer Anthologie . der Beitrag, den Yoko Tawada, die von Roberto di Bella ausführlich vorgestellt wurde, dazu verfasste, ist hier abgedruckt. Jose F.A. Oliver wird ebenso ausführlich bereits im Beitrag Roberto di Bellas besprochen . das Besondere an den hier vorgestellten Texten des andalusischdeutschen Schwaben ist, dass es sich dabei um ein Gemeinschaftsprojekt mit Ilija Trojanow handelt: dessen auf Englisch verfasste Gedichte sind von Oliver hier ins Deutsche übertragen worden. Daneben zeigt die Geschichte, die der Lyriker uns aus seiner Schreibwerkstatt zur Verfügung stellte, wie die in einem Begriff wie .Mutter“g zusammenstromende Weltgeborgenheit zugleich eine Geborgenheit in der Sprache meint . wer zwei Sprachheimaten besitzt, hat folglich auch das Recht, auf die .zwei Mutter“g hinzuweisen, die ihm die ersten Geborgenheit darin vermittelten. Ilija Trojanow ist einem breiten Publikum als fabulierfreudiger Autor des .Weltensammler“g bekannt; die Verfilmung seines Debutromans .Die Welt ist gros und Rettung lauert überall“g machte ihn auch in seiner bulgarischen Heimat, die er mit sieben Jahren aus politischen Gründen hatte verlassen müssen, populär. Die hier von ihm zur Verfügung gestellten .Lehrgedichte“g in Brecht“fscher Tradition verdeutlichen, dass ihm trotz der deutschen Sprachheimat die politischen Belange seines Geburtslandes weiter am Herzen liegen . das Hineinragen vergangen geglaubter Verstrickungen in die scheinbar entpolitisierte Gegenwart trifft eine Problematik, die im ganzen heutigen Mittel- und Osteuropa aktuell ist.

4.

Wir danken dem FaDaF und ganz besonders der Befürwortung Annegret Middekes und Hans Barkowskis für die uns eingeräumte Möglichkeit, den Band in der Reihe MatDaF zu publizieren. Ohne das Layout von Martin Dziallas hätten wir die Druckvorlage kaum in der gebührenden Professionalität erstellen können. Wir hoffen, dass unser Buch dorthin gelangt, wo wir einige Akzente setzen mochten: in Hände von Lesern, die wissen wollen, wo auf Deutsch geschriebene Literatur heute steht und was von ihr im globalen Kontext zu erwarten ist.

London und Sofia, im Dezember 2009

14

I Literatur zwischen universalem Anspruch
und kultureller Spezifik

Jan Urbich (Jena)

Wieviel Kultur steckt in der Literatur?

Bemerkungen zum Weltverhältnis des Literarischen

Die folgenden Überlegungen haben zum Ziel, aus der Logik der literarischen Darstellung heraus Grundsätzliches über das Verhältnis der Literatur zum kulturellen Kontext abzuleiten, in dem sie erzeugt wird und in dem sie zugleich doch nicht einfach aufgeht. Ich werde dafür in einem ersten Schritt danach fragen, auf welche Weise wir den Kulturbegriff sinnvoll fassen können, um dann in einem zweiten Schritt zu überlegen, was vor dem Hintergrund dieses Begriffs von Kultur die m.E. besondere kulturelle Leistung der Literatur ist. Der Umfang des Textes und die dazu gegenläufige Weite des Themas führen dazu, dass ich sehr schematisch argumentieren werde und alle historischen bzw. systematischen Subtilitäten und Komplexitäten zum großen Teil beiseite lasse. Ebenso aus den Augen lasse ich die intensive Forschungsdiskussion um den Kultur- oder Literaturbegriff.¹ Alle diese

Einschränkungen haben den Vorteil, das gelehrte Drumherum einmal beiseite lassen zu dürfen, um sich auf wesentliche Bestimmungen des Themas zu konzentrieren, ohne sie selbst gleich wieder fragend relativieren zu müssen.

Ich mochte mit zwei eng zusammenhängenden, sehr gelaufigen und zugleich weitestmöglichen Definitionen des Kulturbegriffs beginnen, die ich aber für unzureichend, weil für zu unspezifisch halte. Die eine hat Sigmund Freud 1927 in seinem Buch „Die Zukunft einer Illusion“ auf den Punkt gebracht. Die Illusion, die Freud hier meint, und um deren Zukunft es gehen soll, ist übrigens die Religion, eine der großen Kulturleistungen, an der man gleich die Ambivalenz der Kultur in den Augen Freuds studieren kann: Freud spricht von ihr als einer Technik, „den Wert des Lebens herabzudrücken und das Bild der realen Welt wahnhaft zu entstellen, was die Einschüchterung der Intelligenz zur Voraussetzung hat.“ (Freud 1994:51) Zur Kultur scheint also irgendwie eine Doppelbewegung zu gehören: Ermöglichungsraum von individueller und kollektiver Freiheit auf der einen, Beschränkungs- und Unterdrückungsunternehmen auf der anderen Seite. In diesem Zusammenhang gibt Freud auch seine Definition von Kultur: Menschliche Kultur sei „all das, worin sich das menschliche Leben über seine animalischen Bedingungen erhoben hat und worin es sich vom Leben der Tiere unterscheidet.“ (Freud 1993:110) Diese Definition verfährt als eine rein negative: Kultur ist das am Menschen, was nicht mehr tierisch ist.²

1 Vgl. dazu neuerdings Lock/Urbich (Hrsg.)(2010).

2 In Zeiten verstärkter evolutionstheoretischer und neurowissenschaftlicher Forschungen zum Menschen wird die Absolutheit dieser Gegenüberstellung immer problematischer. Zum einen entdeckt man in den Tieren höhere emotive, kognitive und soziale Fähigkeiten, die allenfalls auf einen
Wieviel Kultur steckt in der Literatur?

Dazu passen auch die zwei Zwecke von Kultur, die Freud benennt: der .Schutz des Menschen gegen die Natur und die .Regelung der Beziehungen der Menschen untereinander. (Freud 1994:56) Beide Zwecke zielen auf Vermeidung ab: Kultur ist demnach eine Einrichtung, die den Menschen gegen das Chaos des biologischen Lebens und gegen das Chaos der menschlichen Interaktion schützt. Damit sind aber die produktiven Potentiale von Kultur zugunsten ihrer therapeutischen vernachlässigt: Warum Kultur einen Eigenwert an sich jenseits aller tierischen Selbsterhaltungsbedürfnisse und instrumentellen Zwecke hat, bleibt so offen.

Der zweite Kulturbegriff, der meiner Ansicht nach nicht ausreicht, auch wenn er natürlich nicht falsch ist, scheint auf den ersten Blick den Makel des Freudschen Kulturbegriffs aufzuheben: stellt er doch die im Wortsinn produktiven, also auf das .Hervorbringen gerichteten Bedeutungsdimensionen von Kultur ins Zentrum. Kultur wird so als Gesamt dessen verstanden, was der Mensch an bearbeiteter Wirklichkeit hervorbringt. Dafür beruft sich dieser Kulturbegriff auf die Etymologie von .cultura im Sinne des Ackerbaus bzw. der damit verbundenen .Pflege des Bodens. Doch hier bleibt die Art und Weise und das Ziel dieser Hervorbringung unbestimmt. Kulturgüter sind nicht einfach nur Produkte; sie sind nicht nur einfach geschaffen, ihr Dasein erschöpft sich nicht einfach in ihrem Geschaffensein. Sondern sie sind hergestellte Gegenstände mit einer Ausdrucks- und einer Selbstverwirklichungsfunktion.

Alles von Menschen Hergestelltes bringt auch die Ansichten, Werte und Wirklichkeitsmuster der produzierenden Gemeinschaft zum Ausdruck: Damit dient es sowohl der Aneignung von Wirklichkeit als auch der Selbstverständigung über diese. Der Mensch äußert sich, indem er produziert; die Ausdruckskomponente dieser Äußerung, ihre Auskunft über den Menschen als kulturschaffendes

Wesen ist unveräusserlich. Deshalb ist es ratsam, statt von .Hervorbringung“ von .Verwirklichung“ zu reden: Der Mensch gibt sich allererst Wirklichkeit durch Kultur; diese Wirklichkeit ist deshalb wiederum Ausdruck seines Menschseins. Diese Grundtendenz kultureller Produktion hat Georg Wilhelm Friedrich Hegel paradigmatisch in seinem Begriff der .Arbeit“ formuliert und damit weitestgehend mit der philosophischen Tradition gebrochen. Bei Aristoteles nämlich gibt es zwei Handlungsarten, .praxis“ und .poiesis“. .Poiesis“ ist alles Handeln, das auf ein Ziel außer ihm gerichtet ist und das sich in diesem Ziel erfüllt; wir würden heute von zweckgerichtetem oder instrumentellem Handeln sprechen. Für Aristoteles ist jeder Vorgang des Herstellens von Wirklichkeit .poiesis“: ein Handeln, das zwar nützliche und wertvolle Ziele erreicht, aber in sich selbst keinen eigenen Wert hat. Demgegenüber heist .praxis“ bei Aristoteles, entgegen unserem heutigen Sprachgebrauch, alles Handeln, das bereits in sich selbst, d.h. in seinem Vollzug einen Eigenwert hat: Damit meint Aristoteles z.B. und vor allem das theoretische Nachdenken. Dass das kulturschaffende Herstellen von Wirklichkeitsgraduellen Übergang zwischen Tier und Mensch schließen lassen. Andererseits wird die menschliche .Freiheit“ gegenüber der naturhaften Determinationen von Handlungen durch die Neurowissenschaft zunehmend in Frage gestellt.

17

Jan Urbich (Jena)

keit, also das Produzieren von Gegenständen und Sachverhalten der Lebenswelt, keine in sich wertvolle Handlung sei, sondern nur potentiell wertvolle Güter produziert, findet nicht Hegels Zustimmung. Sein Begriff der .Arbeit“ fasst einen Gedanken, der uns heute allen vertraut ist: Was wir in der Welt und mit ihr tun, hat direkt mit uns zu tun; über unsere Arbeit an der Welt erschaffen wir im Vollzug der

Arbeit erst uns selbst. Arbeit ist Selbstverwirklichung im Vollzug; indem wir uns an der Natur als am .Anderen“ abarbeiten und Lebenswirklichkeit herstellen, transformieren wir nicht nur unser bloßes Dasein in bedeutungsvolle Realität, sondern verwirklichen auch uns selbst. .Kulturelle Arbeit“ ist das Projekt nicht nur der Erschaffung von Lebenswirklichkeit, sondern auch von Menschwerdung: Wir werden zu dem, was wir sind, indem wir uns im ständigen Umbau der Lebenswelt selbst mit hervorbringen.

Wie kann man das alles aber in eine sinnvolle Definition bringen? Oswald Schwemmer, ein zeitgenössischer deutscher Philosoph, hat 2005 ein Buch mit dem Titel .Kulturphilosophie“ vorgelegt, in welchem er für eine Definition von Kultur überzeugend auf den Begriff der .Auserung“ zurückgreift. Demnach umfasst der Begriff der .Auserung“ sowohl Formen der Artikulation wie Formen des technischen Handelns. Kultur wird definiert als .Welt der bereits geformten Auserungsformen“ (Schwemmer 2005:37) und mithin als Gesamt all dessen, was Menschen schaffen, um sich mittels Handlungen oder Zeichen auf Wirklichkeit zu beziehen und sich diese anzueignen. Auf den Punkt gebracht, konnte man sagen, dass Kultur nicht nur bearbeitete Wirklichkeit, sondern auch der Gesamtvorrat an Wirklichkeitsmedien ist, die diese Wirklichkeit hervorbringen: also an Werkzeugen, sich auf Wirklichkeit zu beziehen bzw. Wirklichkeit hervorzubringen. Diese Wirklichkeitsmedien stehen in Traditionszusammenhängen, d.h. sie beziehen sich zugleich auf ihre eigene Geschichte und gehen aus dieser hervor.

Ich will diese artikulationstheoretische Definition noch weiter vereinfachen und sagen: Kulturelle Gegenstände sind solche, die als bedeutungstragende (Schwemmer 2005:37) erzeugt werden. Das bildet eine hinreichend scharfe Grenze zu Naturprodukten. Denn wenn natürlich, z.B. im Rahmen religiöser Systeme,

auch Naturgegenstände Bedeutung tragen können (physikotheologisch oder pantheistisch), indem sie beispielsweise auf den Schöpfer verweisen, so sind das doch nachträgliche Sinnzuweisungen. Naturgegenstände sind nicht dafür gemacht, um Bedeutungen zu verwirklichen; sie sind einfach.³ Jeder kultureller Akt hingegen ist ein Akt der Produktion von Bedeutung; jeder kulturelle Gegenstand ist eine Verwirklichung von Bedeutung: ganz gleich, in welchem kulturellen Bereich² oder auf welcher Ebene³ davon zu unterscheiden ist noch einmal die Differenz von .natürlichen² und .willkürlichen² Zeichen als die von Anzeichen und Zeichen: Naturgegenstände können natürlich auch als Naturgegenstände bedeuten, nämlich dann, wenn sie als Anzeichen gelesen werden . so zeigt bspw. Rauch ein Feuer an. Damit werden die kausalen bzw. genetischen Beziehungen zwischen Phänomenen zum Grund und Inhalt ihrer Zeichenhaftigkeit. Aber auch diese Dimension der Bezeichnung ist eine kulturelle und basiert auf Wissensbeständen über naturgesetzliche Zusammenhänge: Der Rauch selbst hat nicht zum wesentlichen Daseinsgrund, das Feuer anzuzeigen, welches ihn erzeugt hat.

18

Wieviel Kultur steckt in der Literatur?

cher Ebene² sich diese Bedeutungsproduktion abspielt.⁴ .Bedeutung² ist hier der Oberbegriff für eine ganze Reihe von Inhalten: instrumentelle Zwecke, Selbstdarstellungs- und Selbstverwirklichungsaufgaben, Kommunikation, ethische Horizonte, theoretische Perspektiven etc. Jeder Tisch bedeutet etwas; wenigstens bedeutet er seinen Gebrauch, für den er angefertigt wurde und dessen kulturellen Horizont samt seiner Geschichte er mit zum Ausdruck bringt.⁵

Welche kulturelle Rolle aber spielt im Rahmen einer solchen semantischen Theorie der Kultur die Literatur? Denn schließlich scheint es so, als hätten wir gerade die Differenz zwischen Kunst und Nicht-Kunst eingeebnet, indem wir allen Kulturgegenständen zugesprochen haben, Verwirklichungen von Bedeutung durch

Formgebung zu sein. Wodurch soll sich nun das Kultursystem .Kunst und Literatur'g noch von allen anderen Kulturgegenständen unterscheiden?

Auf der Suche nach einer kulturellen Definition von Literatur greife ich erneut auf Hegel zurück und definiere ganz kurz: Literatur ist .absoluter Geist'g. Ich behaupte damit, dass man die spezifische Kulturleistung von Literatur verstanden hat, wenn man versteht, was Hegel mit .absoluter Geist'g meint und warum eine Kultur notwendig auf einen solchen Geist angewiesen ist. Der Rest meines Beitrags wird dementsprechend versuchen plausibel zu machen, warum ich Hegels Begriffsangebot grundsätzlich noch immer für den geeignetsten Kandidaten eines kulturellen Konzeptes von Literatur halte. Ich bin der Meinung, dass es, um Literatur in ihrer Tiefenstruktur als Kulturgegenstand zu erfassen, nicht ausreicht, bestimmte historisch relevante Oberflächenmerkmale ins Auge zu fassen: so etwa, wenn man das Literarische mit dem Rhetorischen zu erklären sucht und dabei übersieht, dass allen Kulturgegenständen eine bestimmte Rhetorik eigen ist, d.h. sie geformte Ausdrucksphänomene mit bestimmten Wirkungs- und Kommunikationszwecken sind.

Im 3. Teil der .Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften'g fasst Hegel (1986:366[~554]) die letzte Stufe des Geistes, den .absoluten Geist'g, mit folgenden Worten zusammen: .Der absolute Geist ist ebenso ewig in sich seiende als in sich zurückkehrende und zurückgekehrte Identität; die eine und allgemeine Substanz als geistige, das Urteil in sich und in ein Wissen, für welches sie als solche ist.'g Etwas klarer formulieren das die .Vorlesungen über die Ästhetik'g.

4 Durch meinen Vorschlag wird die Trennung von .Zivilisation'g und .Kultur'g in einem umfassenden, wertneutralen Begriff kultureller Praxis aufgehoben: .In dieser Tradition hat das kulturpessimistische Denken gern die geistige Welt ausgespielt gegen die materielle Welt. .Zivilisation'e wurde von .Kultur'e separiert. Die geistige Welt wurde zum .Reservatsbereich'e stilisiert, um sich über

die Widrigkeiten des der Zivilisation zugeordneten Alltags idealistisch und feierlich zu erheben. [2c]
Durch die Überwindung der Trennung der Kultur [2c] von der niederen Zivilisation [2c] wurde die
Alltagswelt wieder als Teil der Lebenskultur begriffen. [2g] (Hoffmann 1998:33f.; vgl. auch Schwemmer
2005:40-44)

5 Vgl. Eco (2007:43). Umgekehrt . darauf hat Heidegger immer wieder nachdrucklich hingewiesen .
ist jeder Gebrauch die eigentlich primare Verstehenshandlung und damit ein Bedeutungsgeschehen.
(Heidegger 2001:156-158)

19

Jan Urbich (Jena)

Der absolute Geist macht [2c] sich in seinem höchsten Gebiete für sich selbst zum Gegenstande
seines Wissens und Wollens. Das Absolute selber wird Objekt des Geistes, indem der
Geist auf die Stufe des Bewusstseins tritt und sich in sich als Wissendes und diesem gegenüber
als absoluter Gegenstand des Wissens unterscheidet. (Hegel 1997:130)

Ich lasse die Begriffs- und Geschichtslogik des Geistes bzw. des Hegelschen Systems
hier beiseite und weise nur darauf hin, wie man den Begriff .Geist[2g] grundsätzlich
zu verstehen hat. Denn zwei naheliegende Bedeutungsrichtungen sind bei
Hegel nicht gemeint: Geist ist nicht wie .mind[2g] ein Sammelbegriff für mentale
Zustände oder kognitive Vermögen, die nur subjektiv sind und die man empirisch
messen konnte. Geist ist auch nicht wie .spirit[2g] der Begriff einer nur geistigen
Substanz im Gegensatz zur Materie. Mit .Geist[2g] denkt Hegel vielmehr eine Gesamtstruktur
des Wirklichen bzw. das, was in der Wirklichkeit grundlegend und
notwendig ist. .Geist[2g] meint deshalb sozusagen die .Substanz[2g] der Wirklichkeit,
die zugleich die Form von Subjektivität an sich hat: Das aber trifft vor allem und
wesentlich auf kulturelle Wirklichkeit zu.

Wir hatten vorhin gesagt, dass Kultur der Raum der Verwirklichung von Bedeutungen

ist; Bedeutungen aber gibt es nur für jemanden. Hegel zieht daraus die Konsequenz und denkt Kultur als Gesamtsystem mit einer bewusstseinsartigen Struktur: Kulturelle Gegenstände sind auf ihr Verstehen hin angelegt. Ganz gleich ob man nun ein begriffliches oder ein handlungsartiges Verstehen meint. An dieser Stelle kommen nun die höchsten, komplexesten Formen von Kulturgegenständen ins Spiel; eben jene, die Hegel „absoluter Geist“ nennt. Kulturgegenstände, die Verwirklichungen des „absoluten Geistes“ sind, haben keinen anderen Inhalt und keine andere Funktion mehr als die, sich auf ihre Kultur als ganze zu beziehen. Sie sind Medien, die den kulturellen Gesamtzusammenhang reflektieren und dem Bewusstsein zugänglich machen. Hegel nennt Kunst, Religion und Philosophie als solche Medien; und Literatur ist im Sinne der Reflexivität die höchste der künstlerischen Verwirklichungsformen des absoluten Geistes, weil durch ihre Sprache die geistnächste.

Kultur ist nach Hegel darauf angewiesen, symbolische Systeme zu kreieren, in denen sie sich grundsätzlich und ganzheitlich ihrer selbst vergewissert und durch die sie sich in ihren Tiefenstrukturen selbst zum Thema macht. Literatur nun tut dies, indem sie die Sprache einer Kultur nicht nur benutzt, sondern vorführt: Literarische Werke sind solche, die nicht einfach über irgendetwas reden, sondern immer auch zugleich die Art und Weise des Redens über ihre Gegenstände zum Thema haben. Die Sprache einer Kultur aber ist die Sedimentierung ihrer Weltverhältnisse: d.h., dass sich in der Sprache, an der wir alle teilhaben, in ihrer Lexik wie Grammatik, die Ansichten über die Wirklichkeit niederlegen, auf denen unsere Kultur grundsätzlich basiert und denen keiner entkommt, wenn er diese Sprache spricht. In ihr legen sich die „Überzeugungen und Einstellungen [ab], die die Welt so definieren, wie sie von den Menschen einer Epoche erlebt“ (Danto 1999:250)

werden.

20

Wieviel Kultur steckt in der Literatur?

Die literarische Arbeit an der Sprache ist deshalb Kulturarbeit im höchsten Sinne des .absoluten Geistes“g. In ihr bezieht sich eine Kultur in grundlegender Weise auf sich selbst und vergewissert sich kritisch ihrer Voraussetzungen und Einstellungen. Diese tiefgreifende kritische Autopsie von Sprache ist das spezifisch Kulturelle an der Literatur. Literatur wendet das Bedeutungsgeschehen, das alle kulturellen Gegenstände auszeichnet, ins Grundsätzliche: In ihr entsteht der Möglichkeitsraum, die kulturelle Produktion von Bedeutung selbst zum Gegenstand des Verstehens zu machen. Dabei ist es wichtig, das eine nicht vom anderen getrennt zu begreifen. Literatur reflektiert und veranschaulicht nicht nur, wie kulturelle Bedeutungen funktionieren und entstehen, die kulturelle Arbeit der Bedeutungsproduktion, sie ist auch selbst ein Organ der Verwirklichung kultureller Bedeutungen. Literatur steht nicht der Kultur gegenüber und nimmt sie in den Blick, sondern sie agiert mitten aus den kulturellen Vollzügen heraus. Denn in Literatur werden selbst aktiv Bedeutungen produziert: .[J]eder Text modelliert Wirklichkeit, d.h. er schlägt vor, was unter Wirklichkeitsmomenten wie .Handlungen“e, .Situationen“e .Personen“e, .Entwicklungen“e usw. verstanden werden kann oder nicht verstanden werden sollte.“g6

Literarische Texte setzen uns mitten in ein Sinngeschehen hinein und machen es in seiner lebensweltlichen Dicht erfahrbar; zugleich treten sie jedoch auch davon zurück und nehmen es als Ganzes in den Blick. Diese Doppelung von Erfahrung und Kritik, der Produktion von intensivierter Wirklichkeit und der reflexiven Distanz zu den Modi von Wirklichkeitsproduktion am Gegenstand der Sprache kennzeichnet im Allgemeinen das kulturelle Modell des Literarischen.

Warum aber sind solche kulturellen Objekte, die zu sich und den Bedingungen ihrer Kultur in ein bewusstseinsöffnendes Selbstverhältnis treten, notwendig? Paradox formuliert, liegt dies daran, dass unsere kulturelle Umwelt für uns nur dann eine Lebenswelt wird, also eine Welt des alltäglichen Umgehens, wenn sie zu großen Teilen wieder den Charakter von Natur annimmt. Die Kulturwelt, in der wir leben, und in deren Produktion sich so komplexe bedeutungserzeugende Techniken manifestieren, gewinnt im täglichen Umgang die Fraglosigkeit der Naturdinge zurück. Im Gewöhnlichen verklärt sich Kultur zur Natur. Wir bewegen uns im Raum unserer kulturellen Bedeutungen wie zwischen Naturdingen, die einfach nur sind, und gehen mit ihnen um, als ob sie nur dafür da wären, da zu sein. Das heißt: Wie Heidegger gezeigt hat, zeichnet sich unser In-der-Welt-Sein dadurch aus, dass wir immer schon über sie und ihren Umgang mit ihr Bescheid wissen. Handlungsfähig sind wir nur deshalb, weil wir uns in unserem Alltagsleben nicht ständig auf die Produziertheit der Bedeutungspotentiale unserer kulturellen Umwelt zurückbeziehen müssen; weil wir durch die Einübung unseres Leibes in die Abläufe des Lebens in den Gebrauch der Dinge auf fraglose Weise eingebunden sind, so als wäre uns dieses Verhalten angeboren.

Freilich ist dies nur ein quasi-natürliches Verhalten: zum einen, weil es selbst eine Art performatives kulturelles Verstehen darstellt (darauf eben hat Heidegger bestanden) und nicht rein auf Seinsbestände bezogen ist; zum anderen, weil wir in

6 Eckart Lobsien: Literaturtheorie nach Iser. In: Lock/Urbich (Hrsg.)(2010), 2 [Ms].

21

Jan Urbich (Jena)

Irritationssituationen, in denen unsere eingeübten, automatisierten Handlungs- und Verstehensabläufe gestört sind, potentiell jederzeit reflexiv auf die kulturellen Bedeutungsstrukturen

der Gegenstände zurückgreifen können. Die Medien des .absoluten Geistes“g, also hier vor allem die Literatur, sind dagegen auf Dauer gestellte Irritationsunternehmen, die sich inmitten eines simulierten Lebensvollzuges einstellen. Denn der Gefahr, dass sich unsere kulturell erworbenen und kollektiv erzeugten Produktionstechniken von Bedeutung zu einer .zweiten Natur“g verhärten und uns wie Tatbestände eines unabwendbaren Schicksals gegenüberstehen, das nicht hinterfragbar oder verstehbar, sondern nur hinzunehmen ist, und aus der alle Arten von sozialer Macht und Gewalt hervorgehen, wirken Kulturtechniken des .absoluten Geistes“g entgegen.

Denn sie vermögen zu zeigen, dass der Mensch sich begreift als einen, der zum einen Wirklichkeit aktiv schafft, zugleich aber passiv in diese Wirklichkeit hineingestellt ist. In ihnen verbindet sich der Anspruch darauf, dass der Mensch umfassend zu begreifen vermöge, was er sich aktiv an Wirklichkeit schafft und in die er zugleich passiv hineingestellt ist, mit dem kulturellen Einspruch gegen die Tendenz von Kultur zur Naturalisierung. Literatur ist so ein Unternehmen, im Angefangenen beständig neue Anfänge herzustellen, d.h. die eisernen Ketten des Eingebtseins und bewusstlos Gekanntes aufzusprengen: das schon Gekannte wieder neu und unverbraucht zu sehen; das fraglos Gewordene als fragwürdiges, das scheinbar Immer-schon-Gewesene als kulturell zufälliges und veränderliches nicht nur abstrakt zu wissen, sondern als ein solches auch zu erfahren. Literatur unterbricht unsere eingefahrenen Verstehens- und Wahrnehmungsmuster, unsere routinierten Lebensabläufe, indem sie diese selbst an den Dingen unserer Lebenswelt erkennbar macht.

Dichtung ist Unterbrechung, ist das Wort, das sich ins Wort fällt: Diese Idee, in der deutschen Literatur von Holderlin über Walter Benjamin und Paul Celan ausgesprochen,

kennzeichnet eine ihrer wichtigsten Kulturleistungen. Literatur bringt das Eingebundensein des Menschen in soziale Praktiken und Sinnhorizonte in ein begreifendes Verhältnis zu sich selbst, ohne dabei die lebensweltliche Verschmelzung aufzuheben. Sie erzeugt im simulierten Erleben von Wahrnehmungs-, Handlungs- und Denkvollzügen einen Abstand des Verstehens, der die Freiheit des wertnehmenden Umgangs wieder zur Geltung bringt. Durch Literatur wird das, was Rilke abschatzig die „gedeutete Welt“ nennt und gerade für den modernen Menschen als selbstgeschaffenes Gefängnis betrachtete, in ihren Möglichkeitsraum zurückgeführt. Die Wirklichkeit konnte so oder auch ganz anders sein; vielleicht scheint ja sogar das Andere, Bessere an ihr auf, wenn man nur genau hinsieht. In Adornos „Ästhetischer Theorie“ heißt es: „Fremdheit zur Welt ist ein Moment der Kunst; wer anders denn als Fremdes sie wahrnimmt, nimmt sie überhaupt nicht wahr.“ (Adorno 1996:274) Diese kulturelle Produktion von erlebter Dissonanz und erfahrener Fremdheit des Eigenen ist eine sehr schwierige Aufgabe. Gerade weil die Kultur selbst eine Bedeutungs- und Wertemaschinerie ist, die ihre Gehalte zumeist nicht zur Wahl stellt, sondern sie den Menschen einbrennt. auf sofortige

22

Wieviel Kultur steckt in der Literatur?

Einprägung ihrer Gehalte in den Leib des Menschen zielt. Roland Barthes (2006:163) hat es auf den Punkt gebracht: „Bedeutung schaffen ist sehr leicht, die gesamte Massenkultur produziert sie ununterbrochen. Bedeutung aufschieben ist ein unendlich viel komplizierteres Unternehmen; es ist, wenn man so will, eine „Kunst des Aufschubes“.

Diese Kunst im Raum der Sprache ist die Literatur, die als Kulturunternehmen strukturell von der Hoffnung getragen ist, in dem kurzen Zeitspalt, der sie durch

ihre Arbeit des Aufschiebens selbstverständlicher Bedeutungen ergibt, möge sich die Chance ergeben, dass sich das Subjekt in dem freigewordenen Raum des .unverstellten“g Welterlebens selbst ergreift. Walter Benjamin (1991:683) hat einmal gesagt: .Die Rettung halt sich an den kleinen Sprung in der kontinuierlichen Katastrophe“g. Wer die Weltlage des 21. Jahrhunderts global betrachtet, sieht die Notwendigkeit der Literatur als .absolutes“g Wahrnehmungsmedium von Wirklichkeit, in die vor allem junge Menschen so früh wie möglich eingeubt werden müssen, in ihrer ganzen Dringlichkeit. Die Kulturleistung von Literatur liegt demnach darin, nicht in ein abstraktes, theoretisches, sondern in ein konkretes, lebensweltliches Bewusstsein von den Arbeitsprozessen einer Kultur einzuüben, wie sie sich als unhintergehbare Sprachlichkeit unseres Weltverhältnisses manifestieren.⁷

⁷ Diese Kulturleistung stellt m.E. die logische Grundlage für die anderen Möglichkeiten dar, welche die Literatur bietet: das Wahrnehmen von Zusammenhängen . die Entwicklung von Genauigkeitskompetenzen ., die Erfahrung des Selbst im Anderen und des Anderen im Selbst etc. Hierzu bieten die Beiträge dieses Sammelbandes ein breites Spektrum von Fallstudien an.

23

Jan Urbich (Jena)

Literatur

Adorno, Theodor W. (1996): *Asthetische Theorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Barthes, Roland (2006): *Literatur oder Geschichte*. In ders.: *Am Nullpunkt der Literatur/Literatur oder Geschichte/Kritik und Wahrheit*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 73-175.

Benjamin, Walter (1991): *Gesammelte Schriften*. Bd. I.2. Hrsg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhauser. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Danto, Arthur C. (19994): *Die Verklärung des Gewöhnlichen. Eine Philosophie der Kunst*.

Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Eco, Umberto (2007): Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte.

Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Lock, Alexander/Urbich, Jan (Hrsg.)(2010): Der Begriff der Literatur. Transdisziplinäre Perspektiven. Berlin: de Gruyter.

Freud, Sigmund (1993): Die Zukunft einer Illusion. In ders.: Massenpsychologie und Ich-Analyse. Die Zukunft einer Illusion. Frankfurt a.M.: S. Fischer, 107-161.

Freud, Sigmund (1994/10): Das Unbehagen in der Kultur. In ders.: Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften. Frankfurt a.M.: S. Fischer, 29-109.

Heidegger, Martin (2001/18): Sein und Zeit. Tübingen: Niemeyer.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1986): Enzyklopadie der philosophischen Wissenschaften [1830]. Bd. III. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1997/5): Vorlesungen über die Ästhetik. Bd. I. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Hoffmann, Hilmar (1998): Zur Semantik des Kulturbegriffs. In: Gluck, Helmut (Hrsg.): Die Semantik des Kulturbegriffs. Bamberg: Colibri, 22-44.

Schwemmer, Oswald (2005): Kulturphilosophie. Eine medientheoretische Grundlegung. München: Fink.

24

Gunther Augustin (Minas Gerais)

Kultur als Text, Text als Diskurs

Interdiskursive Analyse interkultureller Texte

In diesem Beitrag werden die Grundlinien eines Projektes unter dem Titel „Interkulturelle Literatur“ beschrieben, das aus einem Projekt über Reiseliteratur hervorgegangen ist und innerhalb dessen ein Korpus erstellt wurde, in dem literarische

Texte unter dem Aspekt der interkulturellen Begegnung gelesen und analysiert werden. Dieser Aspekt ist in einem mehrfachen Sinne zeitgemäß: sozio-politisch und literaturwissenschaftlich und didaktisch. Mobilität, Migrationen, Trans-, Multi- und Interkulturalität verändern zunehmend das Zusammenleben. Teils damit zusammenhängend verändern sich auch die theoretischen Ausrichtungen. Diese verändern sich darüber hinaus kontextabhängig und das Wechselspiel von Literatur als anthropologischer Konstante und zugleich kontextabhängigem Ausdruck soll in diesem Beitrag beachtet werden. Es soll gezeigt werden, wie poetische Alterität und kulturelle Alterität in interkulturellen Texten zur Sprache kommen und dies aus der Sicht eines Ansatzes, der Kultur als Text, Text als Diskurs und den literarischen Text als Interdiskurs betrachtet, um so interkulturelle Literatur als Interdiskurs kultureller Mehrstimmigkeit zu lesen. Nach der Klärung theoretischer Vorannahmen und einer kurzen Begründung des Ansatzes soll an einigen Beispielen das Verfahren expliziert werden.

Was ist interkulturelle Literatur?

Zu fragen ist, was interkulturelle Literatur ist und wie wir dabei die so umfassenden Begriffe Literatur und Kultur verstehen, damit sie dem Gegenstandsbereich angemessen sind. Unter interkultureller Literatur verstehen wir literarische Texte, in denen interkulturelle Begegnung, sowohl konfliktgeladene wie auch harmonische, dargestellt wird, wobei sich kulturelle und poetische Alterität artikulieren. Wir verwenden einen offenen Literaturbegriff, mit dem über kanonisierte Texte hinaus zum einen auch Texte der neueren oder Gegenwartsliteratur Beachtung finden und zum anderen auch solche, wo Fiktionalität und Faktizität sich überschneiden, wie z.B. in der sogenannten Reiseliteratur.

Als eine im vorliegenden Zusammenhang relevante anthropologische Konstante

kann man die poetische Alterität betrachten. Damit ist gemeint, dass literarische Texte

Gunther Augustin (Minas Gerais)

Wirklichkeitsentwürfe textualisieren, die anders als des Lesers positiv gegebene oder empirische Welt sind.

Das Konzept der poetischen Alterität kann allgemein so verstanden werden, dass die Literatur eine autonome Sinnsphäre jenseits der Welt des Empirischen konstituiert. Der Leser und die Leserin von Literatur machen also eine Erfahrung von Alterität, indem sie sich in eine andere Welt begeben als die ihres gewöhnlichen Lebens. (Hofmann 2006:54)

Die poetische Alterität verbinden wir mit der kulturellen Alterität. Dabei geht es um interkulturelle Begegnung, konkret um die Erfahrung kultureller Unterschiede, ihre Wahrnehmung und Verarbeitung in der Akzeptanz oder Ablehnung. Kultur verstehen wir hier inhaltlich als das Handeln, Fühlen, Denken und Sprechen oder Schreiben einer Person oder Gruppe, formal als Text. Kultur als Text aufzufassen kann folgendermaßen, in einer etwas weniger idealistischen Definition als der von Jan Urbich vorgetragenen, begründet werden:

Betrachtet man Kultur als die vom Menschen bearbeitete und somit vom Menschen geformte Natur, dann ist Kultur der Ausdruck menschlicher Gestaltung und damit Ausdruck menschlichen Denkens. Dieser Ausdruck äußert sich zeichenhaft, in Zeichen und Symbolen, und die Sprache ist das grundlegendste Zeichensystem des Menschen. Sprache definiert sich so als symbolische Repräsentation

menschlicher Kultur und menschlichen Denkens. (Augustin 1998:209)

Diese didaktisch anwendungsorientierte Definition erschien in einem Band von IDT-Beiträgen um die gleiche Zeit als im Zusammenhang mit der sog. anthropologischen Wende in der Literaturwissenschaft die Formel „Kultur als Text“ im Sinne einer Metapher debattiert und auch auf ihr Unschärfepotential hingewiesen wurde

(Bachmann-Medick 1996:10f.). Die Unschärfe ruht nicht zuletzt aus der Herkunft der Metapher, der Bewusstwerdung dessen, was man als Aufschreibesystem der Ethnologie bezeichnen konnte, die Diskursivität und Literarizität ethnographischen Schreibens. Weitere Metaphern wie ‚Writing culture‘ oder ‚dichte Beschreibung‘ belegen diesen Prozess, den andere schreibende Wissenschaften schon zuvor durchgemacht hatten; Ethnologie wird so zur Literatur und Literaturwissenschaft zur Ethnologie (Clifford 1999). Es kommt zu einer Durchdringung von Ethnographie und Philologie mit den Symptomen kategorialer Überschneidungen bezeichnend für Phasen des Paradigmenwechsels.

Die Reiseliteratur mit ihrer interkulturellen Relevanz ist ein gutes Beispiel für die Überschneidung von ethnologischem Aufschreiben und einem Schreiben für ein bildungshungriges Publikum. 1823 findet sich die Bezeichnung ‚litterarische Reise‘ für eine Expedition, die den Reisebericht schon als Endprodukt mit eingeplant hat (Spix/Martius 1966:4) und Friedrich v. Adelung veröffentlicht 1846 eine ‚Kritisch-Literarische Übersicht der Reisenden in Russland bis 1700, deren Berichte bekannt sind‘ (Adelung 1846). Zu einer Zeit übrigens, als Jakob Grimm schon germanistische Philologie im Sinne von Kulturwissenschaft verstanden wissen wollte.

26

Kultur als Text, Text als Diskurs. Interdiskursive Analyse interkultureller Texte
Die Durchdringung literaturwissenschaftlicher und kulturwissenschaftlicher Ansätze akzentuiert sich in postkolonialen Kontexten, besonders dort, wo postkoloniale Theorie zum Programm wird, um eine koloniale Vergangenheit aufzuarbeiten. Statt Kultur und Identität als homogene Einheiten aufzufassen, wird das Heterogene und Hybride betont (vgl. Bachmann-Medick 1996:13), nicht zuletzt, um Minderheiten oder unterdrückte Mehrheiten zur Sprache kommen zu lassen. Dabei

wird der Kulturbegriff neu gefasst und Kultur nicht mehr als nationale oder territoriale Einheit gedacht, sondern jeweils als Gruppe mit den Gruppenmitgliedern gemeinsamen Merkmalen. Der Kulturbegriff wird kategorial differenziert nach ethnischen, anthropologischen, sozialen, ökonomischen, ideologischen (religösen, philosophischen, theoretischen usw.) oder biologischen (Geschlecht, Alter, Farbe usw.) Merkmalen. Diese Differenzierung kann fortgesetzt werden, allerdings auch in entgegengesetzter Richtung, indem übernationale territoriale Merkmale wie kontinental oder gar global und planetarisch, aber auch geopolitische als Gruppenmerkmale eingeführt werden. Aufgrund dieses Kulturbegriffs wird im hier angesprochenen Projekt „Interkulturelle Literatur“ interkulturell als Begegnung kultureller Gruppen im oben definierten Sinne verstanden und Literatur als Interdiskurs, als literarische Textualisierung der von solchen Gruppen artikulierten Diskurse. Der hier verwendete Diskursbegriff bedarf noch einer Klärung. Der Diskursbegriff Foucaultscher Prägung hat natürlich auch in die Literaturwissenschaft Eingang gefunden und zu erkenntnisreichen Ansätzen geführt, die den Begriff allerdings unterschiedlich verstehen und anwenden. Die Unschärfe des Diskursbegriffs erklärt sich sicher auch daraus, dass es Foucault nicht gelungen war, seine Grundkategorie der Aussage („enonce“) eindeutig zu fassen und seine Überlegungen zur Literatur mehr literaturontologischer Art sind. Deshalb wird hier auf den Vordenker der meisten post- oder neostrukturalistischen Theoretiker, auf Nietzsche (1999:365) und seinen Perspektivismus zurückgegriffen, bei dem es einmal heißt: Hutet wir uns nämlich, meine Herrn Philosophen, von nun an besser vor der gefährlichen alten Begriffs-Fabelei, welche ein „reines, willenloses, schmerzloses, zeitloses Subjekt der Erkenntnis“ angesetzt hat, hutet wir uns vor den Fangarmen solcher kontradiktorischen Begriffe wie „reine Vernunft“, „absolute Geistigkeit“, „Erkenntnis an sich“: . hier wird immer

ein Auge zu denken verlangt, das gar nicht gedacht werden kann, ein Auge, das durchaus keine Richtung haben soll, bei dem die aktiven und interpretierenden Kräfte unterbunden sein sollen, fehlen sollen, durch die doch Sehen erst ein Etwas-Sehen wird, hier wird also immer ein Widersinn und Unbegriff von Auge verlangt. Es gibt nur ein perspektivisches Sehen, nur ein perspektivisches .Erkennen“g.

Jedes Sehen kann nur von einem Gesichtspunkt ausgehen und dieser Standpunkt impliziert schon eine Interpretation der Sichtweise. Textualisiert bedeutet Diskurs dann ein perspektivisches Sprechen oder Schreiben, wobei natürlich immer ein Interesse mit im Spiel ist.

27

Gunther Augustin (Minas Gerais)

Die Diskurse kultureller Gruppen können dann in literarischen Texten ausgemacht werden und interkulturell betrachten wir Texte, wo sich mehrere solcher Diskurse textualisieren. Der literarische Text kann dann als Interdiskurs aufgefasst werden, wo diese Diskurse aufeinandertreffen und Mehrstimmigkeit entsteht. Diese Ausrichtung des Interdiskursmodells unterscheidet sich von bisher bekannten (z.B.

Link/Parr 1997) dadurch, dass sie das Augenmerk weniger auf die Integration der Diskurse als auf ihr Nebeneinander oder ihr Aufeinandertreffen legt, um Momente der interkulturellen Begegnung ins Auge zu fassen. Auf das spezifisch Literarische und wie es vor allem durch Narrativität und Sprachspiel geschaffen wird, kann hier nicht eingegangen werden.

Warum und wie kann man interkulturelle Literatur im DaF-Unterricht lesen?

Wir können zwischen unterrichtsinternen und -externen Gründen unterscheiden.

Das heißt, zwischen didaktischen im Unterricht und solchen Faktoren, die unsere didaktischen Entscheidungen beeinflussen. Der didaktische Grundpfeiler des

Fremdsprachenunterrichts war schon immer natürlicherweise die Bildung zur Fähigkeit des Fremdverstehens. Lange war das vorwiegend auf die sprachlichen Strukturen bezogen, dann kamen auch stärker kulturelle Aspekte ins Blickfeld und in die didaktische Planung. Fremdverstehen und Volkerverständigung waren immer ein Ziel und letzteres wurde zur Floskel, vor allem in Zeiten friedlichen Zusammenlebens. Tatsache ist nun, dass diese Zeiten sich geändert haben. Wir leben in einer Welt fundamentalistischer Gegensätze, sich zuspitzender Verteilungsdisparität und daraus sich ergebender verstärkter Mobilität, zu der auch konfliktreiche Migrationsbewegungen gehören. Der Integration in Europa, die auch nicht so reibungslos vonstatten geht, stehen weltweit geopolitische Interessenkonflikte gegenüber. Einübung von Fremdverstehen, Identitätsbewahrung oder Identitätsfindung werden in solchen Zeiten wieder stärker gefordert. Im Kontext ehemals kolonisierter Gesellschaften kommt diesem Aspekt ein höherer Stellenwert zu als im europäischen Umfeld. Das Bedürfnis, als anders anerkannt zu werden hat ein Misstrauen gegen Unterschiede einlehnende Identitätsmodelle geschaffen. So wird vielerorts in der Dialektik der Alterität die Differenz vor universalistischen Gemeinsamkeiten betont und diese Dialektik kommt in der Literatur oft zur Sprache.

Wenn so die kulturelle Alterität im Spannungsfeld von Differenz und Universalismus aufgefasst werden kann, so zeigt sich, dass die Literatur gerade deshalb für das Verständnis von kultureller Differenz und interkulturellen Konstellationen eine besondere Bedeutung hat, weil sich der Phänomenbereich des Literarischen seinerseits durch eine Differenz zu den Erfahrungen und Diskursen des alltäglichen empirischen Lebens konstituiert. Mit Mecklenburg kann man davon sprechen, dass die poetische Alterität, welche die Literatur kennzeichnet, die Voraussetzung für den besonderen Stellenwert darstellt, der dieser im Kontext der kulturellen Alterität zukommt. (Hofmann 2006:55)

Kultur als Text, Text als Diskurs. Interdiskursive Analyse interkultureller Texte

Wie können wir unter diesen Vorgaben interkulturelle Literatur im DaF-Unterricht einsetzen und lesen? In der interkulturellen Literatur potenziert sich gleichsam die poetische Alterität, indem sie die Begegnungen mit dem Fremden und Anderen nicht nur auf der individuellen sondern auch der kollektiven Ebene beschreibt und zur Beschäftigung mit der Begegnung von Gruppen anregt.

Die Lektüre literarischer Texte unter dem Gesichtspunkt der Interkulturalität konzentriert sich auf die Aspekte eines Textes, wo interkulturelle Begegnung textualisiert und thematisiert wird. Wie schon dargelegt, kann der kulturelle Aspekt sehr unterschiedlich sein. Hier soll an Beispielen gezeigt werden, wie im Text kulturelle Diskurse entsprechend den o.g. Kategorien auftauchen und aufeinandertreffen.

So konnte man eine Geschichte der deutschen Literatur unter diesem interkulturellen Gesichtspunkt lesen und analysieren. Lessings ‚Nathan der Weise‘¹⁸ ist ein klassisches Beispiel für das Aufeinandertreffen der Religionen. Die Art der Begegnung dieser kulturellen Diskurse, ob Gegeneinander, tolerantes Nebeneinander, Kampf oder Wettstreit, wird immer wieder diskutiert (Kuschel 2009). Die Romane von Max Frisch, in denen nicht nur die Frage persönlicher und nationaler Identität angesprochen werden, sondern auch die Begegnung mit Nord- und Mittelamerika oder die zwischen den Geschlechtern, konnten unter interkulturellem Aspekt wieder gelesen werden.

Im hier besprochenen Projekt dagegen waren für die im folgenden zitierten Beispiele zwei Vorgaben bestimmend: der Kontext Brasilien, das bis vor 200 Jahren Kolonie war und heute Schwellenland mit Hegemonietendenzen im sudamerikanischen Kontinent ist, und die Beschäftigung mit Reiseliteratur, wo der hegemoniale

europäische Blick auf und Diskurs über Brasilien kritisch analysiert wurde

(Augustin 2009). Die erste Vorgabe bedingt, dass hier wenig vom Paradebeispiel interkultureller Literatur, der Migrantenliteratur in Deutschland, die Rede sein wird.

Die zweite führt uns zur Reiseliteratur. Reisebeschreibungen sind sicher die aussagekräftigsten Texte für die Darstellung von Grenzüberschreitung und interkulturelle

Begegnung. Dabei als Reiseliteratur sowohl faktische als auch fiktionale Texte

benutzt, und dabei solche, in denen nicht nur territoriale sondern auch ethnische,

anthropologische, soziale, ökonomische, ideologische und biologische Diskurse

auftauchen.

Hans Staden's .Warhaftige Historia" prägte für lange Zeit Europas Vorstellung

vom menschenfressenden Indianer Brasiliens. Der Soldner aus Hessen erzählte die

Geschichte seiner Gefangenschaft bei den Tupinambasindianern und davon, wie er

lange Zeit auf seinen Verzehr vorbereitet wurde und dann doch noch angeblich

mit Gottes Hilfe mit dem Leben davon kam. Staden beschrieb den Europäern die

Begegnung mit der Kultur der Wilden. Interkulturell relevant ist aber auch, wie diese

Geschichte offensichtlich in Deutschland vom hessischen Landgrafen, dem sie

gewidmet war und der sich dem protestantischen Glauben und politischen Lager

angeschlossen hatte, instrumentalisiert wurde, um seinen besseren Glauben zu

rechtfertigen bzw. zu beweisen (vgl. Augustin 2009).

29

Gunther Augustin (Minas Gerais)

Wie ein französisches Schiff kam und mit den Wilden um Baumwolle und Brasilholz handelte.

[c] Wie ich gerne auf dieses Schiff gegangen wäre, was Gott aber nicht vorgesehen

hatte. Wie der Allmächtige ein Zeichen gab. [c] Wie ich eines Abends mit zwei Wilden auf

Fischfang war, und wie Gott bei einem starken Unwetter ein Wunder an mir vollbrachte.

[2c] Wie sie den anderen der gebratenen Christen, Jeronimo, asen. [2c] Wie, kurz nachdem ich verschenkt worden war, ein anderes Schiff aus Frankreich, die .Catherine de Vatteville[2g], ankam und mich nach Gottes Vorsehung freikaufte. (Staden 1984:3)

In dieser Reihe von Überschriften zu einzelnen Kapiteln lassen sich ein nationaler, ein religiöser und ein anthropologischer Diskurs ausmachen, die dazu tendieren, sich gegenseitig auszugrenzen..

Das folgende Beispiel exemplifiziert den Blick in die Gegenrichtung und in der Gegenwart. Joao Ubaldo Ribeiro ist ein erfolgreicher brasilianischer Schriftsteller aus Bahia. Er war 1990 ein Jahr DAAD-Künstlerstipendiat in Berlin und verfasste während dieser Zeit eine Reihe von Kolumnen, von denen es auf dem Einband der Erstausgabe heisst: „Ein Brasilianer in Berlin“, das sind die Innenansichten eines Ausenseiters. Der Autor [2c] erzählt von seinen Eindrücken, Beobachtungen und Erfahrungen mit den Deutschen [2c] im ersten Jahr nach der deutschen Wende.[2g]

Aufgrund dieser historischen Konstellation haben wir in Joao Ubaldos Texten eine doppelte interkulturelle Begegnung. Nicht nur die brasilianisch-deutsche kommt zu Wort, sondern auch das damals auftauchende Phänomen der Mauer in den Köpfen der Deutschen aus Ost und West wird aus einer Aussenperspektive kritisch-ironisch kommentiert. Auf letzteren Aspekt, der eine neue Diskurskategorie erfordern würde, etwa die des intranationalen oder des Mauerdiskurses, soll hier nicht eingegangen werden, da hier der interkontinentale Diskurs hervorgehoben wird, wofür folgender Auszug ein Beispiel ist:

Als ich einmal zu einem Abendessen in Arizona eingeladen war, damals war ich als Student in den USA, versuchte ich ein bisschen zu grunzen, während ich mein Fleisch dicht über dem Teller as, und ich hatte grossen Erfolg damit. Damals war ich natürlich erst zwanzig, da tut man Dinge, die man mit über vierzig nicht mehr tut, aber noch immer ist es möglich, die Erwartungen

der Freunde aus der ersten Welt zufriedenzustellen. Man muss sich nur ein wenig primitiv geben, etwas beunruhigend lachen und erstaunt tun angesichts technologischer Errungenschaften

wie Elektroherde, Kuhlschranke oder sogar Feuerzeuge . fast alles, was nicht aus Holz oder Leder ist, ist gut dafür. (Ribeiro 1994:18)

Hier werden ein nationaler oder kontinentaler, ein ökonomischer und ein anthropologischer Diskurs textualisiert, die mit ironischen Mitteln als Gegendiskurse dargestellt werden, die sich gegeneinander in Frage stellen und somit zugleich ein mögliches Miteinander andeuten.

In Daniel Kehlmanns Roman .Die Vermessung der Welt²g ist der weitgereiste preussische Naturforscher Alexander von Humboldt eine der Hauptfiguren, die in letzter Zeit in prachtigen Neuauflagen unter Beteiligung von Hans Magnus Enzensberger publizistisch eine Wiederentdeckung erlebt. Er bereiste den lateinameri-

30

Kultur als Text, Text als Diskurs. Interdiskursive Analyse interkultureller Texte
kanischen Kontinent, mit Ausnahme von Brasilien, von 1800 bis 1805 und schuf danach eine umfangreiche und reich bebilderte Beschreibung des Kontinents, in der er das Modell des literarischen Naturgemäldes entwarf, das lange Zeit als Vorbild für literarisch anspruchsvolle Reisebeschreibungen gelten sollte. Mit Ironie macht sich Kehlmann den französischen Reisebegleiter Humboldts, Bonpland, zunutze, um dialogisch nicht nur nationale, sondern auch biologische, anthropologische und ideologische Diskurse gegenüberzustellen. Da in der Sektion auch mehrmals vom Diskurs über Frauen die Rede war, seien hier Beispiele eines Männerdiskurses angeführt. Im ersten geht es um Besessenheit und Vermessenheit Humboldts bei der Vermessung der Welt. Bekanntermassen wollte der Forscher nichts von Frauen wissen und widmete sich angeblich ganz und gar seiner

Wissenschaft. Bei folgender Szene verzichtet Humboldt im Namen der Wissenschaft

darauf, eine seltene Sonnenfinsternis mit eigenen Augen zu beobachten:

Es werde kein zweites Mal geben, sagte Bonpland heiser.

Ob er wirklich nicht hinaufgesehen habe?

Der Ort sei jetzt für immer auf den Weltkarten festgesteckt.

Nur wenige Augenblicke erlaubten es einem,

die Gangfehler der Uhren mit Hilfe des Himmels zu korrigieren.

Manche nahmen ihre Arbeit eben ernster als andere!

Das möge ja sein, aber [?] Bonpland seufzte.

Ja? Humboldt blätterte im Ephemeridenkatalog, zuckte den

Bleistift und begann zu rechnen. Aber was?

Müsse man immer so deutsch sein? (Kehlmann 2005:80)

Der nationalanthropologische Diskurs wird im nächsten Beispiel aus dem gleichen

Roman durch einen moralisch-philosophischen erweitert:

Der Franzose? Ein Fischer beim Hafen zeigte auf eine Holzhütte.

Humboldt öffnete die Tür und sah Bonplands nackten

Rücken über einer braunen, nackten Frau. Er schlug die Tür zu [?].

[?] sei das so schwer zu verstehen?

Humboldt sei doch auch ein Mann!

Humboldt forderte ihn auf, an seine Verlobte zu denken.

Der Mensch sei kein Tier, sagte Humboldt. Manchmal doch, sagte Bonpland.

Humboldt fragte, ob er nie Kant gelesen habe.

.Ein Franzose lese keine Ausländer. (Ebd. 48)

Zu fragen bleibt, ob in Kehlmanns ironische Gegenüberstellung von Klischees die

mögliche Absicht ihrer Infragestellung beim Leser erreicht wird.

In ihrem Roman *„Anderungsschneiderei Los Milagros“* spielt Maria Cecilia Barbetta, die in der deutschen Sprache schreibende argentinische Autorin, mit der lateinamerikanischen Tradition phantastischen Erzählens und der Telenovela, also nichtdeutschen Stilmerkmalen. Für Barbetta ist die Antriebskraft ihres Schreibens

31

Gunther Augustin (Minas Gerais)

das Gefühl des Gespaltenseins zwischen zwei Welten, wobei das Positive des Gefühls überwiegt.¹ In einem Gespräch sprach sie von der Abwesenheit von Angst und einem Glücksgefühl, das sie in der deutschen Sprache schreibend empfinde.²

Im Roman verlegt sie den Schauplatz einer Berliner Änderungsschneiderei nach Buenos Aires. Die Idee zu ihrem Roman kam ihr aufgrund eines fehlenden Bindestriches im Aushangeschild einer Schneiderei: *„Anderung von Damen, Kinder und Herrenbekleidung“*. Laut Interviewaussage der Autorin geht es in ihrem Roman auch um das problematische Selbstverständnis der Frau in Argentinien, das sie vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in Deutschland distanzierter zu sehen gelernt hat. Auf den problematischen Geschlechterdiskurs und die hegemonische Interpretation von Gender sowie die Hinterfragung von oftmals universal gewerteten Kategorien hat auch Brigitte Jirku in ihrem Beitrag hingewiesen.

An diesem letzten Beispiel und seinem Entstehungshintergrund lassen sich paradigmatisch einige der Merkmale interkultureller Literatur festmachen, wie sie in diesem Beitrag aufgezeigt werden sollten. Untersucht wurden literarische Texte, in denen Interkulturalität zur Sprache kommt durch das Textualisieren kategorialisierter Diskurse, von geographisch-territorialen über soziokulturelle bis zu biologischen, wie z.B. geschlechterrollenbedingten Diskursen, die sich in einem literarischen Text verdichten und durchdringen, aber doch in ihrem Nebeneinander

aufgezeigt werden können. Barbettes Roman kann auch der Migrationsliteratur zugerechnet werden als einer der wenigen Fälle von sudamerikanisch-deutscher Migration.

Dabei tauchen weitere Diskurskategorien auf: Diskurse der Sprache und der Literatur. Denn nur aus der sprachlichen Distanz erkennt man am fehlenden

Bindestrich von ‚Anderung von Damen, Kinder- und Herrenbekleidung‘ nicht

nur einen grammatischen Fehler, sondern ein Sprachspiel aus dem ein Genderdiskurs

generiert wird. Diese Perspektive kann hier nur angedeutet werden und bleibt

einer Fortschreibung des vorgestellten Projektes vorbehalten.

1 <http://www.magazine-deutschland.de/pt/artikel-po/artigo/article/deutsch-ist-meine-geliebtesprache.html>

2 Während des Lateinamerikanischen Germanistenkongresses in Cordoba/Argentinien, am 26.09.2009.

32

Kultur als Text, Text als Diskurs. Interdiskursive Analyse interkultureller Texte

Literatur

Primärliteratur

Adelung, Johann C. (1846): Kritisch-Literarische Übersicht der Reisenden in Russland bis 1700, deren Berichte bekannt sind. St. Petersburg/Leipzig: Eggers, Weigel.

Barbetta, Maria Cecilia (2008): Änderungsschneiderei Los Milagros. Frankfurt a.M.: Fischer.

Kehlmann, Daniel (2005). Die Vermessung der Welt. Reinbek: Rowohlt.

Nietzsche, Friedrich (1999). Zur Genealogie der Moral. Kritische Studienausgabe. Bd.

5. Hrsg. vonazzino Montinari und Giorgio Colli. München: dtv.

Ribeiro, Joao Ubaldo (1994). Ein Brasilianer in Berlin. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Spix, Johann/Martius, Carl Philipp Frierich von (1966):. Reise in Brasilien. Bd. 1,

Stuttgart: Brockhaus

Staden, Hans (1984). Brasilien: d. wahrhaftige Historia d. wilden, nackten, grimmigen Menschenfresser-Leute [1548-1550] Hans Staden. Hrsg. u. eingeleitet von Gustav Faber. Stuttgart: Thienemann.

Sekundärliteratur

Augustin, Gunther (2009): Literatura de Viagem na Epoca de Dom Joao VI. Belo Horizonte.

Augustin, Gunther (1998): Interkultureller Ansatz im DaF-Unterricht . oder: Gibt es einen deutschen Diskurs? In: Barkowski, Hans (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache .weltweit, interkulturell? Standpunkte, Untersuchungen und Beispiele aus der Praxis. Wien: Verband Wiener Volksbildung, 207-224.

Bachmann-Medick, Doris (Hrsg.)(1996): Kultur als Text. Frankfurt a.M.: Fischer.

Clifford, James (1999): Über ethnographische Allegorie. In: Berg, Eberhard/Fuchs, Martin R. (Hrsg.): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Fornet-Betancourt, Raul (2005): Lateinamerikanische Philosophie im Kontext der Weltphilosophie. Nordhausen: Bautz.

Hofmann, Michael (2006): Interkulturelle Literaturwissenschaft. Paderborn: Fink.

<http://www.magazine-deutschland.de/pt/artikel-po/artigo/article/deutsch-istmeine-geliebte-sprache.html> (Zugang 22.05.2009).

Kuschel, Karl-Joseph (2009): Lessings .Nathan der Weise“g . Herausforderung für einen .Dialog“g von Juden, Christen und Muslimen heute. In: grenzgänge. XIII

33

Gunther Augustin (Minas Gerais)

aleg . Kongress des Lateinamerikanischen Germanistenverbandes. Cordoba

2009.

Link, Jurgen/Parr, Rolf (1997): Semiotik und Diskursanalyse. In: Bogdal, Klaus-Michael (Hrsg.): Neue Literaturtheorien. Opladen: Westdeutscher Verlag, 108-133.

Villas-Boas, L. (2007): Exemplaridade e inovcao na Warhaftige Historia, de Hans Staden. In: Junior, Joao Feres/Jasmin, Marcelo Gantos (Hrsg.): Historia dos Conceitos. Dialogos transatlanticos. Rio de Janeiro: Editora PUC-Rio.